



Philippe Georget

RABENSCHWARZER WINTER

Ein Roussillon-Krimi

ulstein ²⁵

Meter über dem Meer und den Menschen. Im Schrittempo war er den Pfad bis zur ruhig daliegenden Kapelle hochmarschiert. Dieses Mal hatte er nicht die Kraft gehabt zu laufen. Dazu fehlte ihm die Luft, er konnte nicht mehr atmen.

In einem Fach in seinem Rucksack brummte sein Handy. Fünfmal klingelte es, dann folgten eine kurze Pause und gleich darauf ein Piepen. Eine Sprachnachricht gesellte sich zu den SMS, die er bereits erhalten hatte. Im Kommissariat gab es einen Notfall.

Der konnte ihm gestohlen bleiben.

In diesem Augenblick gab es nichts Wichtigeres für ihn, als sich zu sammeln. Seit Stunden schon stand er hier oben. Er hatte jegliches Zeitgefühl verloren. Immer wieder durchlebte er die Minuten, die sein Leben erschüttert hatten. Er hatte vollkommen den Halt verloren.

Er war ins Schlafzimmer gegangen und hatte vorsichtig die Vorhänge zurückgezogen.

Von draußen fiel das orangefarbene Licht der Straßenlaternen ins Zimmer. Er ging zum Bett. Claire war komplett unter der Decke verschwunden, nur ihre wallenden braunen Haare lugten hervor. Er setzte sich auf den Bettrand und strich ihr durchs Haar.

Langsam wachte Claire auf. Sie drehte den Kopf und blinzelte ein paar Mal, bevor sie den Blick ihres Mannes fand. Er sah sie fest an und machte auch keinen Hehl daraus, wie traurig er war.

»Was ist los?«, fragte sie.

»Ich liebe dich.«

Sie lächelte ihn zärtlich an. »Und das ist so schlimm?«

Er reichte ihr ihr Handy. Der Augenblick, auf den er so sehr gewartet und vor dem er sich so sehr gefürchtet hatte, war gekommen.

Endlich.

Schon.

Er schloss ein paar Sekunden lang die Augen. Als er sie wieder öffnete, hatte Claire die Nachrichten gelesen, und ihr Lächeln war

erstarrt. Resigniert nickte sie.

»Du musstest ja irgendwann davon erfahren ... Du hast es dir ohnehin schon gedacht, oder?«

Sie setzte sich im Bett auf, warf das Handy neben sich und nahm Gilles' Hände in ihre. »Ich liebe dich auch. Du bist der Mann meines Lebens. Ich liebe nur dich.«

Ihre Erklärung glitt an Gilles ab, ohne dass sie ihn berührte. Was er auf ihrem Handy gelesen hatte, hatte ihm einen Panzer verliehen.

»Erzähl mir nicht, dass du ihn nicht auch geliebt hast.«

»Das war etwas anderes, das kann man nicht vergleichen.«

Gilles hatte das seltsame Gefühl, sich verdoppelt zu haben. Als wäre er gleichzeitig Darsteller und Zuschauer eines schlechten Films. Eines äußerst schlechten Films. Mit unglaublich banalen Dialogen. Nur zu gern hätte er umgeschaltet.

»Warum dann?«

Er erkannte seine eigene Stimme nicht wieder. Sie klang schwermütig. Tief. Fremd.

»Ich weiß es nicht«, sagte sie nach langem Schweigen. »Ganz ehrlich, ich weiß es nicht.«

»Das ist ein bisschen wenig ...«

»Das stimmt. Aber was soll ich sagen, wenn ich dir nicht weh tun will? Ich hatte Lust darauf, und ich habe es gebraucht. Es war eine Freundschaft, die zu weit gegangen ist.«

Musste er wirklich mehr darüber wissen? Die Wahrheit konnte nur weh tun. Doch die Unwissenheit tat noch mehr weh. Gegen seinen Willen sprudelten die Fragen aus ihm heraus.

»Wer ist es?«

»Ein ehemaliger Kollege. Simon. Erdkunde- und Geschichtslehrer.«

»Ist es vorbei?«

»Ja. Seit Mitte Juli. Er ist weg.«

»Wie lange ging das?«

»Nicht mal vier Monate.«

Er kniff die Lippen zusammen, bis sie weiß wurden.

»Nicht mal« und »vier Monate«, das passt nicht so recht zusammen.«

»Da hast du wohl recht ...«

Gilles wartete ab, was als Nächstes kam. Eine der grundlegenden Verhörtechniken. Wenn man Bulle war, dann bei allem, jedem und jederzeit.

»Er hat mit seiner Familie in Toulouse gewohnt, aber seine Frau ist Baskin und wollte zu ihren kranken Eltern zurück. Sie ist Krankenschwester und hat schnell eine neue Stelle gefunden. Er sollte mit ihr mitgehen und auch versetzt werden, aber bei der Schulbehörde ist ihnen ein dummer Fehler unterlaufen. Irgendjemand hat das Département Pyrénées-Atlantique mit den Pyrénées-Orientales verwechselt, und so ist er hier gelandet. Weit weg von Frau und Kindern.«

»Er hat also Kinder?«

»Drei. Zwei Jungs und ...«

Gilles legte Claire eine Hand auf den Mund. »Nicht. Ich kann nicht ... Ich will es